

ZUKUNFTSKONFERENZ #1

Minden West

Montag 5. Juni

Dokumentation und Ausblick



Ziele des Abends:

1. Alle Teilnehmenden haben am Ende den gleichen Informationsstand des Prozesses
2. Wir haben eine Idee davon, wie wir den Prozess gestalten wollen
3. Wie haben angedacht, wen und was wir für den Prozess benötigen

Inhalt:

1. Informationsblock vom Superintendenten, Seite 2
2. Geistlicher Impuls des Superintendenten, Seite 5
3. Impressionen vom Abend, Seite 6
4. Was macht unseren Kooperationsraum aus? Seite 7
5. Wen und was brauchen wir für den Prozess? Seite 8
6. Wie wollen wir den Prozess gestakten, Seite 9
7. Sammlung der „Tischdecken“ Seite 10 + 11
8. Zusammenfassung, Ausblick, Verabredungen

Infoblock vom Superintendent, Michael Mertins:

Zahlen, Daten, Fakten für den Personalplanungs- und Kooperationsraum „Hille“

Die Landeskirche gibt den Kirchenkreisen vor, sog. „Personalplanungsräume“ einzurichten. Hintergrund ist der eklatante Nachwuchsmangel im Pfarrberuf. Damit die wenigen Pfarrpersonen, die es in einigen Jahren in der EkvW noch geben wird, „gerecht“ verteilt werden, soll eine Mindestzahl von Gemeindegliedern pro volle Pfarrstelle (100% Dienstumfang) vorgehalten werden. Diese sog. „Korridorzahl“ beträgt aktuell 3000 Gemeindeglieder pro ganze Pfarrstelle. Die Landeskirche diskutiert, ob diese Zahl ab 2026 auf 4000 erhöht werden sollte. Darüber wird die Landessynode im November 2025 beraten.

Weil schon jetzt kaum noch eine Kirchengemeinde die aktuelle Korridorzahl schafft, sollen die neu einzurichtenden „Personalplanungsräume“ die Freigabe zur Wiederbesetzung einer Pfarrstelle ermöglichen, indem alle Gemeinden eines solchen Planungsraumes ihre Gemeindeglieder addieren können. Die Summe wird durch die besetzten Pfarrstellen dieses Planungsraumes dividiert, so dass man errechnen kann, ob die freigewordene Pfarrstelle besetzt werden kann oder nicht. Das heißt für den Personalplanungs- und Kooperationsraum „Hille“ Folgendes: Hier kommen die beteiligten Gemeinden aktuell auf insgesamt 15.500 Gemeindeglieder. Dividiert durch die Korridorzahl 3000 ergibt dies einen „Anspruch“ auf = 5 Pfarrstellen mit 100% Dienstumfang. In den Kirchengemeinden des Planungsraumes sind aktuell folgende Pfarrstellen besetzt: Hartum-Holzhausen = 2 Stellen (Hartum 1 Stelle mit 100% Dienstumfang, Hahlen 1 Stelle mit 100%), Oberlübberothenuffeln: Oberlübbe = 1 Stelle (75%), Rothenuffeln = 0 Stellen, Bergkirchen = 0 Stellen, Hille = 1 Stelle (100%). Somit sind insgesamt aktuell 3,75 Pfarrstellen besetzt. Somit können 1,25 Pfarrstellen besetzt werden. Wichtig: Bei dieser Berechnung zählen nur gewählte Pfarrpersonen!

Der Kirchenkreis richtet z.Zt. Personalplanungs- und Kooperationsräume ein. Würden wir dies nicht tun, würde das Landeskirchenamt den gesamten Kirchenkreis als ein Personalplanungsraum ansehen. Dann wäre bei einer Pfarrstellebesetzung die Gesamtzahl der Gemeindeglieder des ganzen Kirchenkreises durch alle gewählten Gemeindepfarrstellen-inhaber/innen zu dividieren. Es wäre auch weniger Einflussnahme auf den Prozess für einzelne Gemeinden noch möglich. Der Kirchenkreis bildet neben dem Planungsraum „Hille“ auch noch die Räume „Petershagen“, „Minden-West“ und „Minden-Ost / Porta-Nord“.

Im Kirchenkreis Minden sollen die Personalplanungsräume auch als Kooperations-

räume eingerichtet werden, in denen die gesamte Gemeindegemeinschaft der beteiligten Gemeinden koordiniert wird. Nur so kann das Personal gemeinsam nachhaltig erfolgreich geplant werden. Das bedeutet, dass die Pfarrstellenplanung eingebaut ist in die Neuformatierung kirchlichen Lebens in den Gemeinden. Nicht jede Gemeinde muss mehr das ganze kirchliche Programm vorhalten. Stattdessen sollen Profile entwickelt werden, die gaben- und aufgabenorientiert vor Ort und in Abstimmung mit allen Gemeinden im Planungsraum entwickelt werden.

Die geplanten vier Personalplanungs- und Kooperationsräume im Kirchenkreis Minden müssen nicht alle gleich ausgestaltet werden. Die Herausforderungen sind z.T. sehr verschieden, beispielsweise stellt die Mobilität im flächig großen Raum „Petershagen“, der von der Weser in zwei Teile geteilt wird, andere Aufgaben als z.B. im Raum „Minden-West“. Wichtig ist, dass jeder Raum seine Lösungen findet und dass diese zu den jeweils beteiligten Gemeinden passen und von ihnen gemeinsam entwickelt werden.

Für die Gestaltung eines Personalplanungs- und Kooperationsraumes braucht es ein Gremium, das die Arbeit koordiniert, einen „Planungsrat“, in den jede Gemeinde 2 Personen delegiert, von denen mindestens 1 Person ehrenamtlich und mindestens 1 Person ein Presbyteriumsmitglied sein sollte. Außerdem sollte in jedem „Planungsrat“ jeder Synodale Dienst des Kirchenkreises mit mindestens 1 Abgeordneten vertreten sein, um die Themen des jeweiligen Arbeitsbereiches im Planungsraum einbringen zu können.

Gemeinsame Personalplanung im Planungsraum, bezieht sich aber nicht nur auf Pfarrstellen sondern auf alle hauptamtlichen kirchlichen Berufe, also auch die Stellen der Kirchenmusiker/innen, Sekretär/innen, Küster/innen etc. Nur so kann es gelingen, den Personalplanungsraum auch als Kooperationsraum zu entwickeln.

Besondere Bedeutung kommt den sog. Interprofessionellen Pastoralteams (IPT) zu. In diesen Teams arbeiten Pfarrpersonen zusammen mit Gemeindepädagogen/innen oder Kirchenmusiker/innen oder Gemeindegemeinschaftsleiter/innen. Für diese Berufsgruppen im IPT muss keine Korridorzahl berücksichtigt werden.

Die Einführung der Personalplanungs- und Kooperationsräume bedeutet eine neue kirchliche Ebene innerhalb der EkvW zwischen der Kirchengemeinde und dem Kirchenkreis. Gleichzeitig wird dafür aber nicht die Kirchenordnung korrigiert oder erweitert. Die Souveränität der Presbyterien bleibt also erhal-

ten, die Pfarrperson muss einem Presbyterium zugeordnet werden und wird von diesem Presbyterium allein gewählt. Trotzdem soll der Personalplanungs- und Kooperationsraum mehr sein, als nur ein Rechenspiel, um genügend Gemeindeglieder zusammenrechnen zu können, die nötig für eine Pfarrstellenbesetzung wären. Vorschlag: Bei einer anstehenden Pfarrstellenbesetzung werden aus den anderen Gemeinden des Planungsraumes jeweils 2 Personen beteiligt, die beim Besetzungsverfahren (Bewerbungsgespräch, Probegottesdienst etc.) mitwirken können, ohne dass sie mitwählen würden. So bliebe die Kirchenordnung gewahrt und der Personalplanungsraum wäre tatsächlich ein Raum, in dem das Personal gemeinsam geplant werden würde.

Die gemeinsame Planung beschränkt sich aber nicht nur auf die gemeinsame Planung der Pfarrstellenbesetzungen. Es geht vielmehr um Kooperation im gesamten Pfarrberuf, der ganz neu gedacht werden muss – ansonsten würden die in Zukunft wenigen noch verbleibenden Pfarrpersonen schnell ausbrennen. Letztlich muss die Arbeit einer Pfarrperson neu gedacht werden. Das aber erfordert die Transformation des gesamten kirchlichen Lebens in den Gemeinden und im Kirchenkreis.

Aktuell ist die Situation der Personalplanung im Kirchenkreis besonders herausfordernd:

In den nächsten 3 Jahren werden insgesamt 13 Pfarrpersonen in den Ruhestand eintreten. Gleichzeitig absolvieren pro Jahr in der gesamten EkvW durchschnittlich nur 7-9 Personen das Zweite Examen, um als Pfarrer/innen in den Probendienst zu gehen. Einige davon wechseln auch noch in andere Landeskirchen. Deshalb werden wir in einigen Jahren sehr viel weniger Pfarrstellen in Westfalen besetzen können, als wir uns finanziell dann noch leisten könnten. Ziel muss es sein zu vermeiden, dass Gemeinden oder ganze Regionen ohne pastorale Versorgung bleiben werden. Das soll durch die neuen Personalplanungs- und Kooperationsräume sowie durch die IPTs gesichert werden. Die „Quadratur des Kreises“ besteht aktuell darin, dass wir nach den Korridorzahlen aktuell Pfarrstellen im Kirchenkreis eigentlich abbauen müssten. Gleichzeitig müssten wir aber alle Pfarrstelleninhaber/innen halten und möglichst noch weitere von außen dazugewinnen, damit wir nach der „Pensionierungswelle“ in 3 Jahren gut aufgestellt sein werden.

Aufgabe im Planungsraum wird auch die gemeinsame Koordinierung des Gebäudebestands werden. Das wird nicht nur wegen rückläufiger Gemeindegliederzahlen und Finanzen nötig, sondern auch hinsichtlich der landeskirchlich beschlossenen Klimaneutralität. Eine echte Kooperation des Gemeindelebens im Planungsraum erfordert auch eine Abstimmung des Gebäudemanagements.

Geistlicher Impuls von Michael Mertins: Entdeckungen zum Fischzug des Petrus

Andacht zu Lk 5,1-11: Der Fischzug des Simon, die Berufung des Petrus

Die Fischer und das Boot sind mit uns und unserer Kirche heute zu vergleichen:

Jesus steigt in das Boot der erfolglosen Fischer. Sie hatten zwar hart gearbeitet, aber nichts gefangen. Trotzdem mussten sie ihre Netze waschen und ausbessern. Sie hatten viel Müh und Arbeit aber keinen Erfolg. Vielleicht fragen sie sich, ob sie eigentlich noch gute Fischer sind. Sie bringen keine guten Voraussetzungen mit, um Jesu Sache voranzutreiben und eine Kirche aufzubauen. Jesus aber bittet sie um ihr Boot – ausgerechnet das Boot der Erfolglosen. Er braucht es, weil so viele Menschen sein Wort hören wollen und sollen – und dafür gebraucht er diese Fischer, die an sich und ihrem Beruf zweifeln.

Und so ist das auch heute noch: Jesus braucht uns und unsere immer kleiner werdenden Möglichkeiten: er steigt dazu in unser Boot und lehrt die vielen, die noch nicht zu ihm gehören, von unserem Boot aus – Jesus will unsere Kirche gebrauchen, die doch in Wahrheit seine Kirche ist. Wir werden weniger, verlieren an Mitgliedern, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen und vor allem an Relevanz in der Gesellschaft – Jesus aber traut uns zu, durch uns die vielen anderen zu erreichen. Wir las Kirche sind für ihn noch gut, um sein Wort an die Leute aus-zurichten bzw. dazu, dass er durch die Kirche sein Wort selbst spricht!

Das vergessen wir schnell bei allem Frust und Reformdruck der Kirche! Aber nicht nur die da draußen brauchen Gottes Wort. Jesus nimmt auch die Sorgen, Ängste und Enttäuschungen der Fischer wahr, aus deren Boot er predigt. Jesus weiß, dass auch wir, die Mitarbeiter/Innen der Kirche, seine besondere Aufmerksamkeit und Nähe brauchen. Deshalb erteilt Jesus dem Simon einen unmöglichen Auftrag: er soll die Netze in der Mitte des Sees, wo der am tiefsten ist, auswerfen und das am hellen Tag: erfahrene Fischer wissen, dass man im seichten Wasser und in der Nacht besser fischen kann. Jesus aber dazu auf, in der Mitte des Sees zu fischen, da, wo er am tiefsten ist – und das auch noch am Tag. Er will Simon damals und uns heute damit zeigen: nicht Aus-bil-dung und Erfahrung, nicht eigenes Können oder Wollen macht uns zu erfolgreichen Jüngern und Dienern seiner Kirche, sondern sein Wort, dem wir durch unser Handeln Vertrauen schenken. Dieses Wort muss nicht nur aus dem Boot an-deren ge-sagt werden; Kirche muss nicht nur für andere da sein

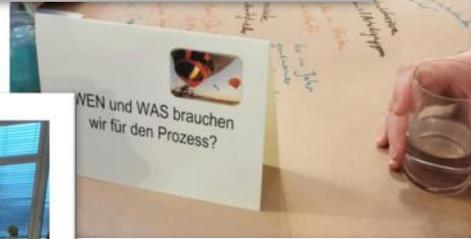
und dienen. Sie muss auch und zuerst selber hören und dem Wort vertrauen. Sonst können wir gar nicht für andere da sein und attraktiv werden. Wir müssen vor allem Reformprogrammen und Projekten zur Gewinnung der Leute, zur Gewinnung neuer Mitarbeiter/innen in der Kirche es zuerst sein Wort hören und danach handeln – auch wenn es aussichtslos erscheinen mag. Simon hört Jesu Worte – sie ermutigen ihn nicht, sondern irritieren ihn. Er entgegnet ihm seine Erfahrungen; dabei klagt er ihm seine ganze Not und Enttäuschung: Wir können unseren Frust über die aktuelle Situation der Kirche Jesus selbst klagen: Wir haben die ganze Nacht durchgearbeitet aber nichts gefangen: Wir werden immer weniger Gemeindeglieder, Pfarrerrinnen und Pfarrer, immer weniger Geld und Mittel, immer weniger Ansehen bei den Leuten. Wir machen uns Sorgen um die Zukunft, wie Simon sich sorgte, was er seiner Familie mitbringen könne von der Arbeit.

„Aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen...“ Simon traut sich selbst nicht mehr viel zu - aber Jesu Wort traut er das Unmögliche zu. Dann macht er den Fischfang seines Lebens. Dieser Erfolg ist aber die Wirkung des Glaubens, der Jesu Wort mehr zutraut als den eigenen Möglichkeiten. Er zeigt Glauben, weil er diesen nicht nur innerhalb der normalen Möglichkeiten zulässt, sondern Jesus eine neue Realität, eine Erweiterung unserer Wirklichkeit und Möglichkeiten zutraut. Die Krise der Kirche ist auch eine innere Glaubenskrise: Wir meinen, wir würden attraktiver werden, wenn wir unseren Glauben und unsere Rede darüber anpassen würden an die modernen, aktuellen Vorstellungen von Wirklichkeit. Und so redet Kirche oft nur nach, was andere Parteien oder Medien schon vorreden. Wir setzen uns nur noch dafür ein, was auch andere fordern.

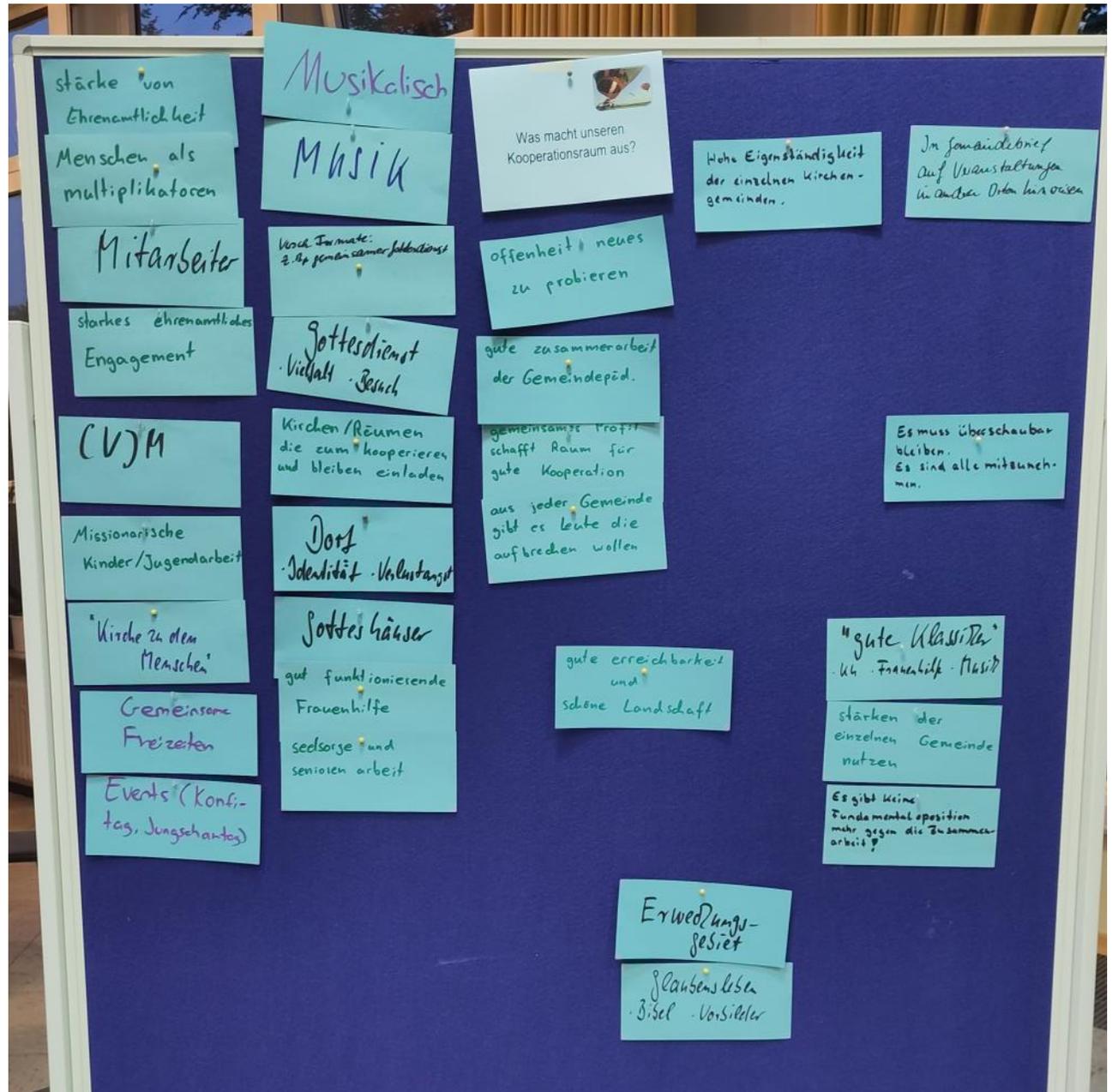
Wenn wir aber als Kirche erfolgreich sein wollen, müssen wir nicht den Glauben an das Mögliche anpassen, damit wir wieder überzeugender werden für die Leute heute; wir müssen vielmehr damit rechnen, dass der Glaube, der dem Wort vertraut und danach handelt, die Realität verändern und erweitern kann. Denn da ist noch mehr als nur das, worauf sich alle Menschen einigen können – innerhalb und außerhalb von Kirche. Da sit auch noch Gott am Wirken. Wenn wir seinem Wort folgen und ihm durch unser Handeln Raum geben in der Welt, dann können wir Gott immer wieder am Werke erleben. Doch dann gibt es ein Er-schrecken, weil dann die Gegenwart und Wirksam-

keit Gottes in der Welt sichtbar wird – nicht weniger traut uns Jesus zu. Und so kann Kirche erfolgreich werden, so wie der Fischer Simon damals, als er mitten am Tag da wo es gar nicht geht den Fang seines Lebens machte. Und dazu brauchte es schon damals Kooperationen – damals die Kooperation mit den anderen Fischern im anderen Boot: Simon rief sie herbei, damit sie ihm helfen, die vielen Fische aus dem Wasser zu ziehen. Nur gemeinsam ziehen sie ihren großen Fang ein und füllen beide Boote: das kann uns für die Kooperation der Gemeinden im Personalplanungs- und Kooperationsraum eine Verheißung sein. Gottes Wort weist uns aufeinander hin, wollen wir erfolgreich seine Kirche in der Welt sein. - Es sind so viele Fische im Netz, dass es für alle reicht, beide Boote sind randvoll. Wir müs-sen gar nicht fürchten, zu kurz zu kommen, wenn wir „unsere“ Leute zu den Nach-barge-meinden hin einladen und umgekehrt, wenn wir nicht mehr das ganze Programm vorhalten, sondern Schwerpunkte mit den Nachgarge-mein-den koordinieren. Simon erkennt mit diesem Fang die Wirksamkeit Gottes in der Welt, deren Realitäten verändert und erweitert werden. Er erschrickt sich und bekommt es ist der Angst zu tun. Wie reagiert Jesus? Er spricht zu ihm: „Fürchte dich nicht“: Jesus steht für die Über-windung von Angst, Furcht, Bedenken. Jüngerschaft, Aufbau der Kirche gelingt nur, wenn ich die Angst zu überwinden bereit bin und Jesus nachfolge. Angst ist kein Schicksal oder Gefühl, sondern eine Entscheidung, ob ich die neue Realität Gottes in der Welt – und erst recht in der Kirche - zulasse oder nicht. So wird aus dem normalen Leben die Jüngerschaft, der Simon wird zum Petrus, der Fischer zum Menschenfischer und Apostel: ein glaubhafter Zeuge Jesu Christi und der Gegenwart Gottes in der Welt. Daran soll Kirche erkennbar wer-den, nicht an ihren Bedenken, Sorgen oder gar Ängsten. Erfolgreich können wir Kirche nur gestalten, wenn wir uns von Jesus aus unseren Ängsten rufen lassen in seine Jüngerschaft. Als seine Jüngerinnen und Jünger wer-den wir nur erkannt, wenn wir anderen helfen, Ängste zu überwinden und nicht Ängste zu bekommen, die sie ohne Kirche nicht hätten. Auch hier ist es eine Frage des Glaubens: trauen wir Jesus und seinem Wort zu, die bedrohliche Realität zu erweitern und zu verändern oder trauen wir nur das zu, was auch ohne Glaube möglich wäre – dann aber werden wir unsere Ängste nie los und verlieren auch noch die letzte Relevanz für die anderen. - Lernen wir von Simon, der sich im Glauben darauf einließ, Ängste zu überwinden und Got-tes Wort mehr zutrauen schenkte. So wurde er dann tatsäch-lich zu „Petrus“, auf Deutsch: zum „Felsen“, auf den Jesus Christus seine Kirche baute, vgl. Mt 16,18. Amen.

Impressionen vom Abend:



Was macht unseren Kooperationsraum aus?



- Was können die Gemeinden im Kooperationsraum gut?
- Welches Potential, welche Chancen liegt/liegen in unserem Kooperationsraum? (denken Sie gerne allgemeingemeinschaftliches Potential mit)

WEN und WAS brauchen wir für den Prozess?

IPTs als Chance

WEN und WAS brauchen wir für den Prozess?

Arbeit strukturieren in Teams

Analyse von Bedarfen

Berufliche Mitarbeiter

Interessierte Gemeindeglieder

Bereichsleiter auch Ehrenamtliche

Miteinander auf Augenhöhe. Gemeintha Haupt-, Ehren-, Nebenamt

Schulungen von Ehrenamtlichen

Ziele setzen / Fahrplan

(externe) Moderatoren die unterstützen können

Kontakte Startpunkte / Projekte

Motivation durch gemeinsame Erlebnisse + Erfolge

Projektstruktur (z.B. Ziele, Meilensteine)

Geld

4x im Jahr ein gemeinsamer Gottesdienst + Kanzeltausch

Treffen der Mitarbeitenden „Mitarbeiterfest“

Zeit gespart werden
→ Neue Medien

Koordinationsstellen

Informationen

Transparenz

Kommunikation von Zahlen + Programme

Öffentlichkeitsarbeit, Zugänglichkeit der Informationen

Kenner lernen + austauschen

Offen für Vorwürfen / Neuwahlen

Hören auf biblische Bilder zu Gemeinde

Gebet

Freude am Glauben + Gemeinschaft

Stärken / Schwachpunkte identifizieren

Mut haben / einfach und machen

Klares Projekt Was ist unsere D/M?

Wertschätzung

Gelassenheit + Gemeinsames Wir-Gefühl

Balance zwischen gemeinsam + vor Ort

überregionale Zusammenarbeit

In der Region Dezentral handeln aber Zentral denken

- Ressourcen
- Haltung
- Personal
- Menschen aus der Gemeinde (vielleicht auch nur punktuell)
- Menschen von außen (auch nur punktuell)

Wie wollen wir den Prozess gestalten?

Wie wollen wir den Prozess gestalten?

AG "mittleres Alter"
(Kochkurse anbieten durch offene Anlaufstelle)

KA nicht als Insel Angebote vor, während, danach

KA ist eine Schnittstelle
→ AG KA

Kompetenzen konzentrieren

Entscheidungen:
In einem "Beratungsgremium"

Beteiligung von Mitarbeitenden an den AGs (z.B. Bes. Anst. Hartmann/Hof)

Netzwerke schaffen

Mut zum Löschen für den Neustart

Kleingruppen bilateral Thematisch

Nachbarschafts-Rat

Gremien aus allen Alters- und Interessensgruppen Begegnungsmöglichkeit zu Themen & Schwerpunktthemen schaffen

Herzenseanliegen ausprobieren experimentieren [Streichen/Lösung]

Vernetzung der verschiedenen Bereiche

Marschrichtung bestimmt wer?

Kompetenzlisten erstellen (Fähigkeiten, Gruppen etc.)

Kooperation als Chance, nicht Stress

Schwerpunkte weiterentwickeln, zusammenwachsen zu Gemeindeforschwerpunkten die andere Gemeinden einladen

jede Gem. macht einen 1000er Jahr und die anderen kommen dazu!

Bestandsaufnahme

Meilenstein Gottesdienste

Konkurrenzgedanke streichen

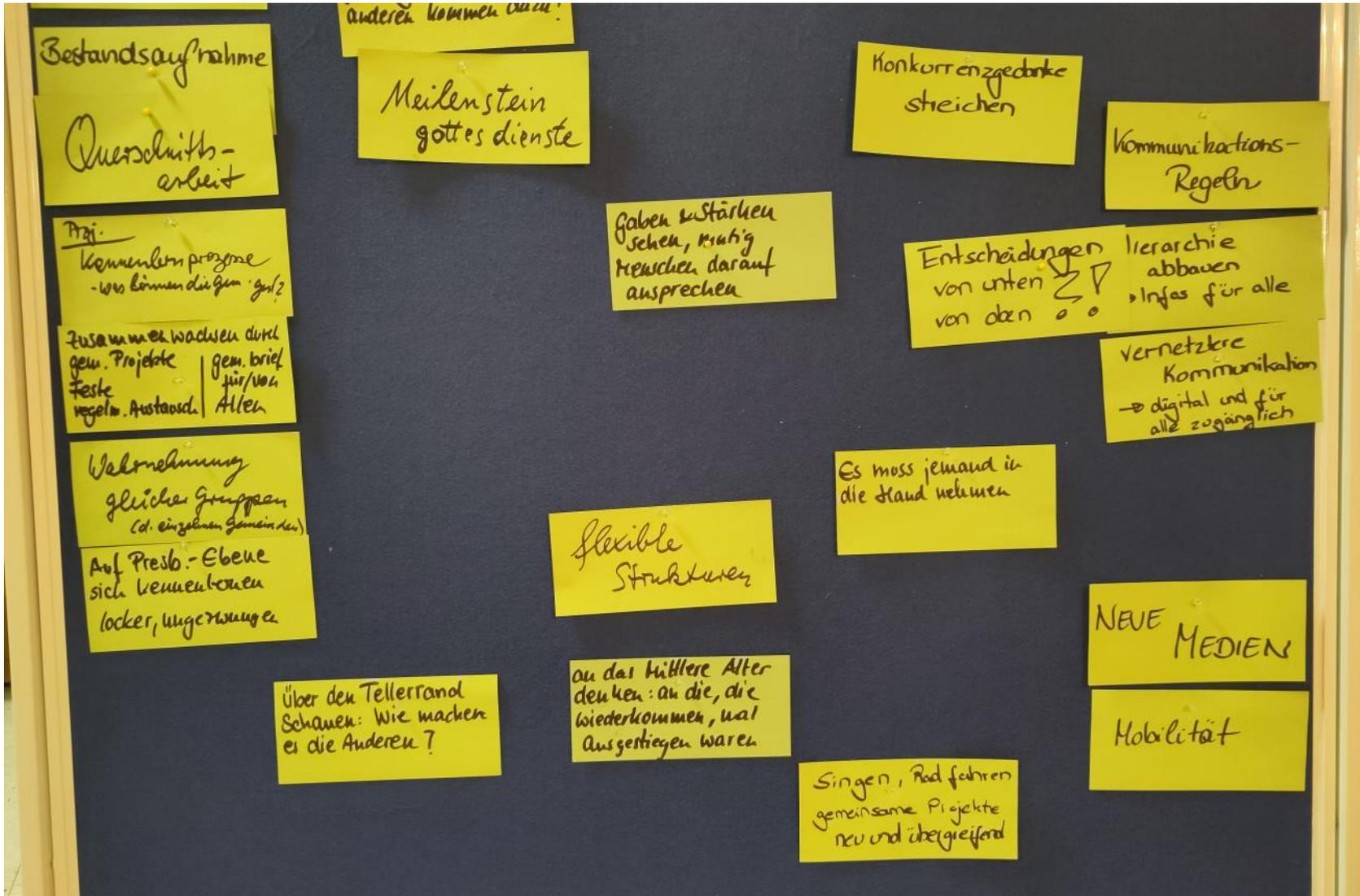
Querschnittsarbeit

Kommunikations-Regeln

Fähigkeiten & Stärken sehen, nutzbar

- Wie wollen wir arbeiten?
- Welche (Arbeits-) Gruppen brauchen wir?
- Gibt es besondere Projekte, Ideen um den Kooperationsraum zusammenzubringen?
- Wie sollen Entscheidungen fallen?

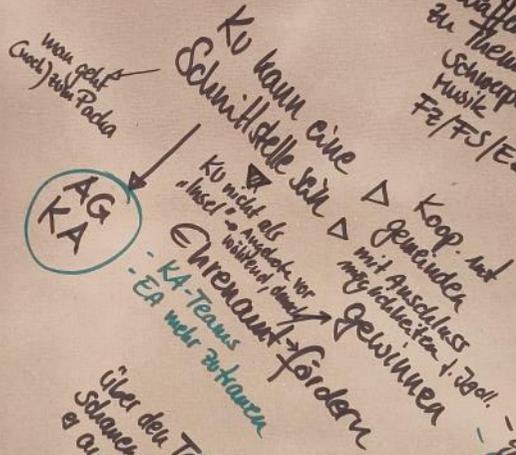
Wie wollen wir den Prozess gestalten?



- Wie wollen wir arbeiten?
- Welche (Arbeits-) Gruppen brauchen wir?
- Gibt es besondere Projekte, Ideen um den Kooperationsraum zusammenzubringen?
- Wie sollen Entscheidungen fallen?

Auf Presb. Ebene
kennen lernen,
sich austauschen
umgarnungen, locker

Begegnungsmöglichkeit
schaffen
zu Themen
Schwerpunkten
Musik
Fz/FS/EB/...



Menschen
direkt ansprechen
-> wie findet sie
Stimmen

Über den Tellerrand
Schauen: wie andere
e andere?

Zusammenwachsen durch
- gem. Projekte
- durch Feste
- regem Austausch -> analog
- Gemeindefürsorge
- in den digitalen Schwerpunkt?
- haben die gegenseitige
- wie laden andere ein
- Konfi Akzeptanz
- Radare in Strukturen

Ork du das Hillere Alto
denken: du die die
wird langsam
mal ausrechnen waren

Freigeistlich

Friedrich Kiekelbur

Wie können Wege
in Zukunft bewältigt werden?

Was sind die Stärken
der einzelnen Gemeinden?

- + Angebote werden gut angenommen (Kinder/Jugendarbeit)
- + Kirche ist vor Ort
- + schöne Räume in denen kooperiert werden kann
- + Kinder/Jugendarbeit
- + Posaunenchor arbeit / Chör arbeit
- + Einladung zum Glauben
- + ehrenamtliche MA
- + alternative Gottesdienste
- + Zusammenarbeit der Gemeindepädagogen

Wie erreichen wir
Menschen unterm Radar?



Wdhly. d. Leutige Abend
in regelmäßigen Abständen

flex. Strukturen

- Kennenlernprozess

- was können die einzelnen
Gem. gut?

- Kompetenzen konzentrieren

AG "mittlere Alters"
(Kinderferie erhalten)
offenere Angebote

Wechsel
Hilfen
Ankern

Alleger
→ Sport
→ digitale
→ Hagen

Alte Sachen
löschen

rebeneinander
planen (Basis-)

Planungen zugänglich
machen

Listen von
vorhandenen Kompetenzen

digitale Tools/
Kalender ausbauen
→ Termine austauschen

Hierarchie

vorhandene Ressource
nutzen und ausbauen

keine
Konkurrenz

alle Maschen
mitnehmen
→ alle Alleingänger

Mitarbeiter

große Zahl
Vorbilder im Rahmen

Gottesdienste

Vielfalt
jeder Besuch

Kindkoffer

Open Air
"Kirche unterwegs"

"Erweckungszeit"

sem. slawisch-
russisch

Musik

Chor

Offenheit

CVJM

Komfi

Modellvielfalt
Zuspruch

Kindchor

Posaunenchor

PC

Jugend

Teestube

Band / "Musik-Team"

Frauenhilfe

Kümmern

Dorf

Identität

Veranstaltung

Kirchen / Kapellen / Praelisten

Bereitschaft

Schulung für Ehrenamtliche

Zusammenfassung, Ausblick, Verabredungen:

Die Presbyterien melden bis Ende August zwei Personen, davon mindestens eine ehrenamtliche, für einen angedachten Zukunftsrat.

Dieser Zukunftsrat hat zunächst die Aufgabe die Zukunftskonferenz #2 im September mit vorzubereiten. Im weiteren Verlauf des Prozesses ist der „Zukunftsrat“ für die Koordinierung des Prozesses im Kooperationsraum zuständig.

Voraussichtlich wird der Zukunftsrat 4—6 mal im Jahr Tagen. Wenn alles gut läuft wird er seine Arbeit Ende 2026 beendet haben.

Der erste Termin für den Zukunftsrat ist Montag, der 11.09. um 18:00 Uhr Im Gemeindehaus Haddenhausen (Biemker Str. 23, Minden)

Die nächste Zukunftskonferenz ist am Mittwoch, den 20.09. um 19 Uhr, ebenfalls im Gemeindehaus Haddenhausen (Biemker Str. 23, Minden)

Die Gedanken und Sammlungen der ersten Zukunftskonferenz helfen, die nächste Zukunftskonferenz vorzubereiten. Mit Hilfe der Informationen möchten wir mit dem Zukunftsrat einen Fahrplan und eine Struktur vorüberlegen, die dann mit allen auf der nächsten Zukunftskonferenz besprochen und konkret abgestimmt wird.

Unter anderem geht es um klare Ziele, wo der Kooperationsraum am Ende der Prozessentwicklung (ca. 2026) stehen möchte.

Alle Ergebnisse der Zukunftskonferenz #2 gehen dann in die Presbyterien um endgültig beschlossen zu werden (wenn es gut läuft).